

Sozialpolitische Uebersicht.

— Zur Situation schreibt man uns: Hochkomisch ist's, wie unsere Kibelpresse das Fell der Türkei schon verkauft, und wie das Petersburger Preskebureau den Oesterreichern jagen läßt, die russische Regierung hätte ihnen durch Nichtbetreten serbischen Bodens einen außerordentlichen Dienst geleistet und könne nun doch wohl auf Gegendienste rechnen. Das Fell ist noch nicht abgezogen, wohl aber ist ein Fell schon gegerbt worden, und zwar nicht das der Türkei. Gefändere Schläge, als die Russen in Asien bekommen haben, sind ihnen noch nie zu Theil geworden, und wohl gemerkt: die kaukasische Armee, welche den unglücklichen Feldzug in Armenien führt, ist oder war die beste russische Armee. Ehe sich dort das Blättchen gewandt — war von unserer Kibelpresse nicht bereits Erzerum zum Frühstück verspeist, mit Konstantinopel, das „natürlich“ von Asien aus genommen würde, als zweites Frühstück? Und nun sind es die Serben Russen, die auf allen Punkten geklopft sind, in ihrem eignen Land bedroht werden und bereits eine Provinz, und zwar eine sehr wichtige, die ein tüchtig Stück Land in Europa aufwiegt: den Kaukasus verloren haben. Ist es Tölpelhaftigkeit oder was ist es, daß man unter solchen Verhältnissen von „Entmuthigung“ in Konstantinopel, von einer Reizung der Türken, Hals über Kopf mit den Russen Frieden, und — sich ihn einen hohen Preis kosten lassen. Aber die Türken hätten ja geradezu verrückt sein. Ihre schlechteste Armee hat in Asien die beste russische Armee geschlagen, wird ihre beste Armee vor den Russen ausreizen? Der Donauübergang scheint manchen Leuten den Kopf verrückt zu haben. Zum Theil — in der Dobrutschka — war es bloß ein militärisches Schauspiel von höchst zweifelhaftem praktischen Werth, und zum anderen Theil ist er nur sehr unvollständig gelungen. Uebrigens konnte die türkische Armee unmöglich die richtige Donaulinie so befehen, daß ernstliche, mit einigem Geschick gemachte Uebergangsvorläufe einer halbwegs genügenden und tüchtigen Armee vereitelt werden mußten. Eine manövriertfähige Armee wie die deutsche wäre schon vor 6 Wochen über die Donau gekommen. Genug: die Russen sind über die Donau und nun fängt der Krieg in Europa erst an. Wir können das Ende nicht voraussehen, aber so viel steht fest, bei den vorzüglichen militärischen Eigenschaften, welche die türkischen Truppen in Asien gezeigt haben, und bei den kolossalen Vortheilen, die den Türken ihre Festungen, der Balkan und das Klima bieten, kann man die Aussichten der Türken nicht als ungünstige oder gar hoffnungslos bezeichnen.

Und nun zu dem Dramarbasiren der russischen „Federbanditen“ gegen Oesterreich. Rußland soll sich den Oesterreichern gnädig erweisen haben! Eil hat dieses Volk denn nie auf eine Landkarte gekuckt? Sieht es nicht, daß die russische Armee in Rumänien und der Bulgarei wie in einem Saal sitzt, den Oesterreich jeden Augenblick zumachen kann? Gnädig ist man allerdings gewesen, jedoch nicht auf russischer Seite. Bloß der Gnade und Langmuth Oesterreichs (das gewisse Leuten nicht traut) verdankt Rußland, daß es überhaupt den Pruth überschreiten konnte. Und da that man noch hochmüthig in Petersburg? Nun, man wird wohl von dem hohen Pferd noch herunterkommen. Die österreichische Regierung wartet jetzt die nächsten Ereignisse in Bulgarien ab. Sieht sich, daß die Russen belagert und aufgehoben sind, dann gut — im anderen Fall wird die österreichische Neutralität die längste Zeit gedauert haben, und selbst die Furcht vor den gewissen Leuten in — Berlin oder Sarzin nicht verhalten. Eringen die Russen entscheidende militärische Erfolge, dann ist es mit der „Lokalierung des Kriegs“ vorbei; werden sie dagegen geklopft oder festgenagelt, dann haben die übrigen Mächte keine Veranlassung sich einzumischen.

— Mit dem Liberalismus und seiner Gesehgebung geht es mit Riesenschritten abwärts. Aus dem Lager des Liberalismus selbst erkönt in der „Iphoer Zeitung“ folgendes Verdammungsurtheil:

„Allenthalben hört man darüber klagen, daß unsere Gesehe nicht verständlich, und daß sie nach jeder Richtung hin weder einfach, noch logisch, ja theilweise auch nicht zeitgemäß seien. Die Form und Sprache derselben ist in einer Weise ab-

gefaßt worden, die es Jedem, der nicht Rechtsgelehrter ist, geradezu unmöglich macht, diesen Bombast zu verstehen, und bei der Masse der Gesehe weiß heute fast Niemand mehr, was überhaupt zu Recht besteht, und selbst die Rechtsanwalte sind häufig genug in Verlegenheit darüber, ob eine Verordnung Gültigkeit hat, oder ob sie bereits aufgehoben ist. Der einfache, natürliche Rechtsboden scheint geradezu für unsere Gesehe verloren zu sein, worin für alle Zeiten die mosaische Gesehgebung ein musterhaftes Beispiel sein wird. Dazu kommt die Hast, mit der immerfort umgeändert wird in der Gesehgebung, so daß daraus unbehagliche Zustände entstehen.“

Und da will man noch über Massenverwirrung sprechen, da will man der Sozialdemokratie Schuld daran geben, daß das Rechtgefühl im Volke schwinde? Fui über solche Perfidie, die eigene Schuld andern aufbürden zu wollen.

— Aus Paris wird uns geschrieben: Die Haltung des „Vorwärts“ in Bezug auf die Krisis in Frankreich hat hier vielfach Anstoß erregt, und ich selbst glaube nicht, daß dieselbe der Sache Anstößt. Es ist wahr (!), der Konflikt zwischen Mac Mahon und den „Republikanern“ geht die Arbeiter zunächst nichts an; das wissen diese auch (!) und sagen: A vous maintenant, M. M. les bourgeois, faites votre jeu! (Jetzt ist an Euch die Reihe, Ihr Herren Bourgeois! macht Euer Spiel!) Aber, wenn es zum Klappen kommt, werden die Arbeiter doch nicht neutral bleiben. Politische Neutralität beim Kampf ist für jeden französischen, namentlich den Pariser Arbeiter, einfach undenkbar! Uebrigens ist es auch für die Entwicklung Frankreichs von der höchsten Wichtigkeit, daß die jetzige Pause bis zur nächsten Arbeiterbewegung unter dem Regime einer bürgerlichen Republik vorgeht, wo die Gambetta und Compagnie sich blamiren,*) statt, wie bisher, unter imperialistischem Druck, wo sie wieder populär werden und am Tage des Losbruchs wieder an die Spitze treten; daß endlich der in Frankreich sinnlos gewordene Streit um die Staatsform aufhört und die Republik als das erscheint, was sie ist: die klassische Form der Bourgeoissherrschaft und zugleich die ihrer Hiebrechenden Auflösung.**) Uebrigens würde der Sieg der Reaktion in Frankreich auch nicht ohne schlimme Wirkungen auf Deutschland sein.†)

— Ein Erfolg des „Baron“ Krupp, — und einer, auf den er sicherlich nicht gerechnet hat. Die Kapuzinaden des genannten Ehrenmanns über und gegen die deutschen Sozialdemokraten haben auf das Hauptorgan der englischen Gewerksvereine (Hören Sie, Herr Sirich? Und — es ist doch eine gefällige „Nachbarin“ mit einem „Fläschchen“ zur Hand?) einen so überwältigenden Eindruck hervorgebracht, daß sich dasselbe in einem langen Artikel von Lloyd Jones für den Sozialismus erklärt (s. „Industrial Review“ vom 23. Juni). Wenn die Gegner der deutschen Sozialdemokraten dieselben nicht anders betämpfen können, und auf solche (wie sollen wir uns doch gleich ausdrücken, um nicht unparlamentarisch zu werden? auf solche) — Behauptungen und Gründe angewiesen sind, wie der „Baron“ Krupp, dann müssen die deutschen Sozialdemokraten ganz fixe und ordentliche Kerle sein, so argumentirt das eng-

*) Rag sein; deshalb konnten wir aber immerhin erklären, daß die Neutralität für die Arbeiter in diesem Falle, wo die Bourgeois gegen sie die Spielvervieler mögen, das Beste sei. (H. d. S.)

**) Uns will diese „Börsenpolitik“ nicht einleuchten — der schlaue Gambetta hat schon so Manchem Sand in die Augen gestreut, er würde dies jedenfalls und für längere Zeit noch besser verstehen, wenn er mit seinen Genossen am Aude wäre. (H. d. S.)

***) Wir können uns in keiner Weise für irgend eine Staatsform begeistern; glaubt aber der Einsender, daß in der republikanischen Staatsform sich die Auflösung der Bourgeoissherrschaft schneller vollziehe, so haben wir nichts dagegen — die „Frankfurter Zeitung“ mag sich für ein solches Compliment dieser „Staatsform“ bei dem Einsender bedanken. (H. d. S.)

†) Bismarck denkt von seinem Standpunkte ebenso, er steht auf Seiten der Thiers', Gambetta's u. c. — Im Uebrigen wendet sich die Einsendung durchaus nicht gegen die Grundanschauungen, die wir in Bezug auf die Bourgeoisrepublik und die Entwicklung Frankreichs vertreten, sondern nur gegen den Weg — die Wege sind eben verschieden und Jeder — der Einsender sowohl, als wir — kann sich dabei irren. (H. d. S.)

liche Gewerkschaftsorgan, und „es ist logisch“ darin, wenn auch unter „Baron“ nicht im Stande sein wird, sie zu begreifen. Hoffentlich erlöst er bald wieder einen „Ufas“ und setzt das Geschäft regelmäßig fort, dann wird die, jetzt allerdings bloß vorübergehende, Bekehrung des englischen Gewerkschaftsorgans eine dauernde sein. Es geht nichts über unsere Freunde — wider Wissen und Willen!

— Hausfuchung in Sachen Dähning's. In der Expedition und Druderei der „Berliner Freien Presse“ erschienen am 6. d. M. ein Criminalkommissar mit nur drei Assistenten, um das Manuskript des staats- und gesellschaftsgefährlichen „Aufs“ Berliner Studirender an die Studirenden Deutschlands* zu erschaffen. Dieser Aufruf fordert in energischer Weise alle Studenten auf, gegen die beabsichtigte Remotion Dähning's zu protestiren. Selbstverständlich war die Recherche vergeblich, obgleich selbst die Segeterlehrlinge mit inquisitorischen Fragen bedacht wurden. Dagegen gelang es durch Hausfuchung bei den Mitgliedern des Berliner Dähning-Comités eine unbedeutende Anzahl von Exemplaren zu beschlagnahmen. Das Comité hatte, wie wir von gut unterrichteter Seite hören, es sich angelegen sein lassen, den Aufruf selbst erst in einigen 20,000 Exemplaren auf allen Universitäten zu verbreiten, ehe der Presse irgend eine Notiz zugeht.

— Die Belagerung von Kars durch die Russen ist aufgehoben; die asiatische Türkei ist fast ganz von den Feinden geräumt. Der Aufstand im Kaukasus ist im Wachsen, so daß den Russen, die eine Provinz erobern wollen, in Asien eine Provinz verloren gehen kann. An der Donau haben sich die Verhältnisse gleichfalls günstig für die Türkei gestaltet.

— In Bezug auf die Diebknecht betreffende Notiz in der Nr. 77 des „Vorwärts“ befindlichen Berichtigung Dr. Specht's sind wir von Diebknecht, den wir bei einem Besuch darauf aufmerksam machten, ersucht worden, zu erklären, daß er Wärtler stets für einen Sozialdemokraten gehalten und an dessen Thätigkeit höchstens das Wirken auf sog. „freireligiösem“ Gebiet mißbilligt hat, was ihn jedoch nie hinderte, Wärtler als Charakter und Menschenfreund im edelsten Sinne des Wortes hochzuschätzen.

An die Partei- und Gesinnungsgenossen.

Auf Beschluß des Central-Wahlcomités sind die beiden bisherigen stabilen Agitatoren Julius Scheil in Bremerhafen und J. Kuhl in Dortmund von der Agitation entbunden. Die Parteigenossen allerorts werden ersucht, an die genannten Herren keinerlei Anforderungen in Bezug auf Agitation mehr zu stellen, da dieselben eine Entschädigung nicht mehr erhalten und in keinerlei Verhältnis zum Central-Wahlcomité mehr stehen.

Hamburg, den 6. Juli 1877.
Mit sozialdemokratischem Gruß
Das Central-Wahlcomité Deutschlands.
Auer. Brasch. Derossi. Geib.
Hartmann.

An die Partei- und Gesinnungsgenossen des Wahlkreises Offenbach a. M. = Dieburg.

Durch Beschluß des Congresses in Gotha ist dem Central-Wahlcomité die Regelung der Angelegenheit B. Wolf's übertragen.

Wir haben nun angeordnet, daß am Sonntag, den 15. Juli, Nachmittags 2 Uhr, eine Konferenz im Gasthaus zum „Deutschen Haus“ in Klein-Kroppenburg stattfindet.

Wir ersuchen nun die Genossen der betreffenden Orte, Delegirte zur Konferenz zu senden.

Als Vertreter des Central-Wahlcomités wird Genosse August Dreeschbach aus Mannheim auf der Konferenz erscheinen.

Hamburg, den 6. Juli 1877.
Mit sozialdemokratischem Gruß
J. A.: C. Derossi. J. Auer.
Pferdemarkt 37.

Thiers.

I.

(Leuchtkugeln vom 1. Juni 1873.)

Schmachvoll und feig vom Plage muß' er weichen,
Der Frankreichs Ketter sich rühmend nannte,
Der vor dem Sturz noch prahlend es bekannte,
Wie er emporsitzte über Haufen Leichen.

Ein Blutbad war es, wahrhaft ohne Gleichen,
Die Muth sich gegen Frau'n und Kinder wandte,
Partei der Ordnung sich die Hand nannte,
Das Volk zu knechten, sie die Hand sich reichen.

Jetzt kommt der Streit; die Deute gilt's zu theilen.
Die Rache ist gerecht, wir sehn die Stunde
Schon der Vergeltung immer schneller nahen.

Reinst du, das Volk wird dir zu Hüfte eilen?
Uns freut, daß Jeder dieser Lumpenhunde
Doch schließlich wird vom Andern abgethan.

1877.

II.

Es kommt, so wie wir prophezeit,
Es schlägt der Rache Stunde,
Denk an den Mai — sechs Jahre sind's —
Das Volk fühlte seine Wunde,
Es fühlte die Wunden, die ihr ihm schlugt,
Und die Waisen und Wittwen klagen,
Denen den Vater und denen den Mann
Ihr rucklos habt erschlagen.

Jetzt wendet an's Volk euch, es wendet sich ab,
So viel ihr auch lachtet und schmeichelt,
Es kennt eure Freiheitsphrasen bereits
Und weiß, daß sie geuchelt.
Und lieh sich wo auch noch Wer im Volk
Von eurem Trage betören,
Von Satory steigen die Geister empor
Und lassen den Warnruf hören:

„Nährt keine Hand! Un're Schlächter sind
Nicht, die sich zur Knechtschaft bekennen;
Uns mordeten sie, die heute sich
Der Freiheit Kämpfer nennen.“

Die Sippe Mac Mahon's und die ihr vereint,
Sind der Despotie Vertreter,
Die Gambetta jedoch, die Fabre, Thiers,
Sie sind der Freiheit Verräther.“

„Die Maske herunter von dem Gesicht,
Sie sei den Verräthern gerissen;
Vor dem Gesicht der Mac Mahon's
Wir werden zu schützen uns wissen.“
So erkönt aus der Gruft der Ruf Delescluzes';
Der Verrath erheischt die Sühne,
Bis der Henker Henkersknechte vertreibt
Die wiedererstand'ne Commune.
(Braunschweiger Leuchtkugeln.)

In eigener Sache.

Die „Magdeburger Zeitung“ bringt folgenden Artikel:
„Die Sozialdemokraten fangen doch allgemach an, für ihr Hauptorgan, den „Volksstaat“, über dessen unpopuläre Haltung in Arbeiterkreisen schon oft, zuletzt noch auf dem Gothaer Congress geclagt ist, besorgt zu werden. Anders läßt es sich wenigstens nicht erklären, wenn heute an der Spitze des Blattes eine von dem „Central-Wahlcomité Deutschlands“ (Auer, Brasch, Derossi, Geib, Hartmann) unterzeichnete Aufforderung erscheint, worin „jedem einzelnen Parteigenossen“ zur „Pflicht“ gemacht wird, das Centralorgan selbst zu lesen und zu verbreiten. Nur durch Erfüllung dieser Pflicht könne ein Anrecht auf die direkte Zugehörigkeit zur Partei begründet werden. Jedenfalls müsse allen Sozialdemokraten der „Vorwärts“ höher stehen, als die Lokalblätter. Man wird wohl nicht fehl gehen, wenn man dieses Avis als speziell noch an die Verehrer Hasselmann's und seiner „Nothen Fabne“ gerichtet ansieht. Uebrigens pflegen solche Aufrufe den Anfang vom Ende zu bedeuten, mindestens aber den Beweis zu geben, daß das betr. Blatt sehr hilfsbedürftig ist.“

Hierzu bemerkt unser Braunschweiger Parteiorgan:
„Die „Magdeburger Zeitung“ hätte einen eigenen Bericht-erstatler auf dem Congress und, wir müssen es anerkennen, sie berichtete ziemlich objectiv über die Congressverhandlungen. Aber was hilft es? Sie hat sich genau unterrichtet, sie hat vor allen Dingen sehen können, wie von unserer Seite die Dinge, über welche bei anderen Parteien ein schleier bedekt zu werden pflegt, ganz ungenirt vor Aller Augen behandelt werden. Von liberalen Blättern selbst wurde dieses hervorgehoben. Wo

ist eine Partei, die ihre innersten Angelegenheiten so öffentlich vor ihren Gegnern bespricht?

„Aber was hilft es unseren Gegnern? Diejenigen unserer Genossen, (es waren diese auf dem letzten Congress nur eine winzige Minderheit), welche unsere Gegner ausgeschlossen wissen wollten, können sich der Furcht begeben, daß dieselben durch die Kenntniß unserer Schlußpläne belehrt, ihrerseits bessere Kampfmittel in die Hände bekämen. Dazu sind unsere Gegner zu verblendet.“

„Daß die „Magdeburger Zeitung“ Eingang ihres Artikels vom „Volksstaat“ spricht, ist ein einfacher Flüchtigkeitsfehler, denn sie gibt später den richtigen Namen unseres Centralorgans „Vorwärts“ an.“

„Die „Magdeburger Zeitung“ schließt auf ein Rückgehen des „Vorwärts“ und fährt als Beweis dafür die Aufforderung des Central-Wahlcomités an. Sie betrachtet den Aufruf als einen Nothschrei. Der „Vorwärts“ soll hilfsbedürftig und die Unpopulärheit, über welche geklagt wird, soll schuld daran sein! Nun, wenn sich Klagen über Unpopulärheit des „Vorwärts“ erhoben, so waren diese am stärksten, so lange wenige andere sozialdemokratische Blätter bestanden, welche die Lokalbedürfnisse befriedigten. Je mehr Lokalblätter entstanden, um so mehr schwanden die Klagen. Was den letzten Gothaer Congress aber anbetrifft, so richtete die Beschwerde über das Parteiorgan sich nur auf einen Punkt, auf die Artikel von Engels gegen Dähning, welche allerdings aus dem Rahmen eines sozialpolitischen Parteiblattes, selbst wenn dasselbe den höchsten Maßstab an sich anlegt, heraustraten. Selbst unter wissenschaftlich gebildeten Leuten werden diese Aufsätze nur den Wenigen verständlich, welche mit dem Kitzje aus dem philosophischen Fakultätenrathe versehen sind. Daß für ein so weites Ausdehnen derartiger Kämpfe im „Vorwärts“ eine levis nota, eine kleine Rüge gegeben wird, und daß die „Magdeburger Zeitung“ hieraus Kapital zu schlagen glaubt, zeigt eben von ihrem mangelnden Verständniß unserer Bewegung. Rag doch die „Magdeburger Zeitung“ uns eine ihrer Colleginnen nennen, welche Artikel so schweren Kalibers, wie es die Engels'schen sind, und wenn sie auch von ihrem eigenen Standpunkte aus geschrieben sind, aufnehmen würden. Daß sich im Raume eines Blattes die verschiedensten Dinge stoßen, ist natürlich und in dieser Hinsicht ist von Jahr zu Jahr weitere Hilfe gekommen. Die Gewerkschaften haben ihre eigenen Organe, mehr und mehr vergrößert sich die Zahl der Lokalblätter, der belletristischen und belehrend-erhaltenden Lectüre ist ein Organ geschaffen in der „Neuen Welt“ und — für Ar-

Die Verurteilung Bahlreich's.

Als vor einigen Monaten die Nachricht in die Öffentlichkeit drang, Bahlreich sei vom Schöffengericht zu Wittweida wegen „Rajestats- und Richterbeleidigung“ zu ein und einem halben Jahre Gefängnis verurtheilt worden, da ging durch weite Kreise ein Gefühl der Unbehaglichkeit, um nicht zu sagen der Entrüstung. Denn was bei dieser harten Verurteilung noch besonders auffiel, war der Umstand, daß Bahlreich auf eine Anweisung hin verurtheilt worden war, die zu bestrafen er keine Veranlassung nahm. Er hatte die Seiten der Beamten demüthigende Aeußerung ohne weiteres zugegeben, und damit deutlich dargelegt, daß er dieselbe für durchaus unverfänglich hielt und die Absicht zu beleidigen nicht gehabt hatte.

Und es waren nicht bloß Laienkreise, die über das Wittweidaer Urtheil verärgert waren. Ein Dresdner fortschrittliches Blatt erklärte, daß man in juristischen Kreisen Dresdens sich über das Urtheil „entsetzt“ habe. Wir selbst hörten Urtheile von Juristen, die unserer Parteilichkeit sehr fern stehen, die eine Bestätigung dieses Urtheils durch das Ober-Appellationsgericht für unmöglich hielten, und die ganz entrüstet waren, als wir uns erlaubten darüber unsern Zweifel auszusprechen und darauf hinzuweisen, daß die Sozial-Demokratie sich auch auf das „unmöglich“ Scheinende gefaßt machen müsse.

Was Viele und Berufene für „unmöglich“ erklärten, ist wahr geworden. Wir haben selber mit unserm Zweifel recht behalten. Das Dresdner Oberappellationsgericht hat das Urtheil der ersten Instanz bestätigt und es ist damit in die Fußstapfen des so vielfach wegen ähnlicher Urtheile angegriffenen preussischen Obertribunals getreten. Das Wort: „Es giebt noch Richter in Berlin“ läßt sich jetzt ergänzen und muß lauten: „Es giebt noch Richter in Dresden.“

Es mag Manchem schwer fallen, sich in dem wirklichen Stand der Dinge zurecht zu finden, namentlich wenn er erst kürzlich las, daß in Sachen des Prozesses Biren das Ober-Appellationsgericht in Dresden in Bezug auf den Verfall der Presse ein sehr freisinnig klingendes Urtheil abgegeben — im graden Gegensatz zum preussischen Obertribunal, wie die „Frankf. Bzg.“ glaubte mit Genugthuung hervorheben zu müssen — und daß es die wegen Bismarckbeleidigung erkannte Strafe von 4 auf 2 Monate herabgesetzt hat. Mancher erinnerte sich vielleicht auch, wie das Oberappellationsgericht vor einigen Jahren einen hohen ultramontanen Geistlichen, der wegen großartiger Betrügereien vom Schwurgericht zu sechs Jahren Zuchthaus verurtheilt war, diese in sechs Jahre Gefängnis umgewandelt hatte.

Doch mit solchen Reminiscenzen wird das Geschehene nicht ungeschehen gemacht. Die Sozialdemokratie darf sich am allerwenigsten über das, was ist, täuschen, und so wollen wir auch gar nicht ansetzen, zu erklären, daß wir in der Bestätigung des Urtheils gegen Bahlreich ein sehr deutliches Symptom des Geistes erkennen, der alle der Sozialdemokratie feindlichen Kreise durchdrungen hat.

Auch die Richter sind Menschen. Sie sind mit Vorurtheilen und Schwächen behaftet so gut wie Andere. Auch der Richter ist, und um so höher er steht und je älter er ist umso mehr, unter bestimmten politischen und sozialen Anschauungen, die wir als Vorurtheile bezeichnen dürfen, aufgewachsen. Soll nun das fortgesetzte Hagen, Lügen und Verleumdungen gegen die Sozialdemokratie, das diejenige Presse für Tag ins Werk setzt, auf deren Urtheil in politischen Dingen er so gut wie Andere seiner Gesellschaftsklasse hört, auf ihn ohne Einwirkung bleiben?

Er sieht in dem Sozialdemokraten einen Staats- und Gesellschaftsfeind, einen Feind derjenigen Einrichtungen, die er für die besten anerkennt, weil sie seinem Bourgeois- und Interesse entsprechen. Einen solchen Menschen zu bestrafen, schwer zu bestrafen, scheint ihm ein Verdienst, und er irtet sich in dieser Ansicht insofern nicht, als er auf den Beifall aller Derer rechnen kann, auf deren Urtheil und Beifall etwas zu geben er gewohnt ist.

So wird der Richter nur allzuoft und ohne es vielleicht selbst zu wissen zum Parteimann. Und während der Reineidige, der Dieb und Betrüger, ja selbst der gemeine Mörder auf ein objektives, leidenschaftsloses Urtheil rechnen kann, ist der sogenannte politische „Verbrecher“ von den Strömungen abhängig, die durch diejenigen, welche

die sogenannte öffentliche Meinung fabriziren, bis in die Richterkreise getragen werden.

In dem Maße wie die feindselige Gesinnung der herrschenden Klasse gegen die Sozialdemokratie zunimmt, darf sich die letztere, so weit sie in ihren Gliedern vor die Gerichtsschranken gezogen wird, auf immer härtere Verurtheilungen gefaßt machen. Ist es nun gar der oberste Gerichtshof eines Landes, welcher durch die Härte seiner Urtheile sich auszeichnet, so ist die Folge, daß die vorhandene, oben gekennzeichnete Stimmung, bei den unteren Gerichten noch in höherem Grade als bisher hervortritt. Und es werden die Gerichte durch harte Urtheile sich besonders auszeichnen, deren einzelne Glieder in ihrem gesellschaftlichen Verthe durch die Kleinheit oder die sonstige Beschaffenheit des Orts auf die eigentlichen Bourgeoiskreise, und speziell die Fabrikantenkreise, angewiesen sind.

Es ließe sich diese unsere Behauptung durch naheliegende Beispiele vielfach beweisen. Intimer gesellschaftlicher Verkehr, Verkehrungen u. dgl. spielen auch bei dem Denken und Empfinden eines Richters eine Rolle, das hat Mancher für Volkswohl und Menschenwürde Begeisterte mit vielmonatlichem Kerker schon büßen müssen und Viele werden es noch büßen.

So unerfreulich diese Erscheinung für die verfolgte Partei nach einer Richtung ist, nach einer andern ist sie ein erfreuliches Zeichen. Sie beweist, daß die herrschende Gesellschaft in der Ferkelung begriffen ist, daß ihr nach ihrer eigenen Erkenntniß kein anderes Mittel mehr bleibt als gewaltsame, rückwärtslose Unterdrückung.

Die Unterdrückung schafft Opfer und die Opfer werden Märtyrer. Die Märtyrer aber zeugen immer neue Anhänger, bis die verfolgte Partei als die siegende fröhlich ihr Banner entfaltet.

Möge Bahlreich, wie so mancher Andere, der mit ihm das gleiche Loos theilt, die Gefängniswände hinter sich verschließen lassen, die Zeit kommt, rascher vielleicht als unsere Feinde denken, wo auch die Gefängniswände in den Staub sinken und Urtheile, wie das des Wittweidaer Schöffengerichts und des sächsischen Oberappellationsgerichts zu den Unmöglichkeiten gehören.

Correspondenzen.

Aus Schleswig-Holstein. Die Arbeiterpartei ist wieder die erste auf dem Plan nach der so bewegten Zeit der Wahl. Die allgemeine Niederlage, denn so müssen wir es nennen, obgleich die Stimmenzahl für unsere Candidaten fast dieselbe Höhe von 1874 erreichte, hat uns nicht entmuthigt und müde gemacht, wie die Gegner meinen, sondern eine, wenn auch bittere, Lehre gegeben. Die Parteigezogenen sind an vielen Orten mit allzu großer Zuversicht auf ihre Stärke in den Wahlkampf gegangen und haben deshalb meistens die schon damals vereinigten Gegner unterschätzt. Außerdem trugen noch andere Umstände zur Niederlage bei. Während der ganzen Wahlperiode stürzten die Liberalen, Fortschrittler u. s. w. mit einer Wuth sondergleichen über uns her; das ganze Heer ihrer Zeitungsschreiber verleumdete und verdächtigte uns unablässig, nebenher erschienen Flug-schriften über Flug-schriften, und uns blieb kein weiteres Verteidigungsmittel als die Versammlungen und einige unserer Parteiblätter, die leider hier nicht so viel gelesen werden, um irgendwelchen bedeutenden Einfluß auf die Bevölkerung ausüben zu können. Genug, alles Das hat uns gewiegt. Die Parole für die nächsten drei Jahre muß sein: planmäßige Agitation und einheitliches Zusammenwirken aller Kräfte. Die Konferenz, welche am 24. Juni in Neumünster tagte, hat dies anerkannt. — Ferner wird ein neuer und zwar bedeutender Agitator für uns in's Feld geführt: die vom 1. Oktober d. J. ab in Kiel dreimal wöchentlich erscheinende „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung“. Die Pflicht der Parteigenossen ist es, für die Förderung der Agitation durch Versammlungen sowohl, als auch durch Schriften und Zeitungen zu sorgen. Neben dieser Zeitung und dem Hauptorgan, dem „Vorwärts“, ist unbedingt in erster Linie die in Hamburg monatlich einmal erscheinende „Kundschau“ zu empfehlen. Ja es ist sogar nothwendig für jeden Parteifreund, will er einen Ueberblick über die Parteiverhältnisse erhalten und behalten, auf dieselbe zu abonniren, da fortlaufende Berichte aus den verschiedenen Theilen Deutschlands nur in dieser Zeitung veröffentlicht werden. Die Partei-

freunde im fünften Kreise haben die Wichtigkeit dieses Blattes erkannt und gehen mit gutem Beispiel voran. In sehr vielen Ortsgemeinden, großen und kleinen, ist abonniert worden. Es theiligen sich folgende Orte am Abonnement: Juehde mit Umgegend, Kellinghusen, Wilsdor, Weidenstedt, St. Margarethen, Warne mit Umgegend, Meldorf mit Umgegend, Heide desgleichen und Lunden. — Parteifreunde aller Wahlkreise, folgt diesem Beispiele!

Em. 26. Juni. Einer liberalen Zeitung entnehme ich folgende Notiz: „Heute früh trafen, mittelst Extrazuges von Barmen kommend, ungefähr 200 uniformirte Schüler der Wuppertaler Realschule mit einem 38 Knaben starken Musikcorps, unter Führung des Direktors Dr. Burmeister und der übrigen Lehrer der Anstalt, hier ein, um Sr. Majestät dem Kaiser einen Besuch abzustatten. Als Se. Majestät, gegen 10 Uhr, von dem Krähnenbrunnen kommend, sich dem Kurhaufe näherte, wurde er mit lautem Trommel-Wirbel vom Musikcorps des in Linie aufgestellten Knaben-Bataillons, welches seine mit Fähnchen geziereten Lanzen präsentirte, begrüßt. Der Kaiser unterhielt sich darauf huldvollst längere Zeit mit den Lehrern der Anstalt und schritt in Begleitung des Direktors die Front der stolz aufgerichteten Vaterlands-Verteidiger in spott entlang, mit sichtbarer Freude mit dem einen oder anderen sprechend. Se. Majestät schienen an dem Kleinsten der Kleinen besonderes Gefallen zu finden, dessen Tornister er einer genauen Inspicirung unterwarf und höchst eigenhändig, zur allgemeinen Heiterkeit der Umstehenden, aus letzterem Wein, Schinkenbrötchen ic. zum Vorschein brachte. Unter den Klängen des trefflich geschulten Musikcorps desilirten darauf die Jungens in strammem Parade-marsch zweimal an Sr. Majestät vorbei und begaben sich dann nach dem Kurhaufe, wo dieselben gastlich bewirthet wurden. Nach Beendigung dieses Frühstückes marschirten sie durch Embs und konzertirten hierauf die kleinen Musikanten im Musik-Kiosk des Kurgartens. — Beim Abmarsche nach dem Bahnhofe brachte die fröhliche Schar ihrem Kaiser, der vom Fenster aus zum Abschied freundlichst zuwinkte, ein langanhaltendes Hurrah und fuhr dieselbe dann, unter Musikbegleitung zu „Wacht am Rhein“ singend, freudestrahlend dem Rheine zu. Nach kurzer Rast in Oberlahnstein und einem Besuch auf Stolzenfeld ging es dann rechtsrheinisch der Heimath zu. — Tiefe Eindrücke bringen sicherlich die jungen Patrioten in ihrem empfanglichen Gemüthe ins Elternhaus zurück und wird dieser Tag ihnen unvergeßlich bleiben.“

Die Leser sehen hieraus, daß es verständnißvolle Schulmänner giebt, welche die der Pädagogik zugewiesene Aufgabe, die Jugend mit „fanatischem Patriotismus“ zu erfüllen und zu „loyalen Unterthanen“ mit normalem Unterthanenverstand zu dressiren, wohl begreifen und auch die zur Erreichung dieses Zieles führenden Mittel und Wege richtig zu wählen wissen. — Recht so! Erziehet nur die junge Generation zu tüchtigen Vaterlandsvertheidigern, erweckt in ihnen die Kriegslust an — aber wundert Euch dann nicht, wenn aus böser Saat böse Frucht spricht, wenn der Mann, in dem man, als er noch Kind war, den „soldatischen Geist“ weckte, dem man sagte, es sei eine große Ehre, möglichst viele Feinde zu erschlagen, bei Gelegenheit einen kleinen Todtschlag begeht. Denket, wenn Euch vor den Früchten Eures eignen Treibens zu grauen beginnt, „das ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzeugend Böses muß gebären.“

Ein. a. N. 28. Juni. Es ist eine einfache, in ihrer Einfachheit aber für den fehlenden Menschen schredliche, entsetzliche Geschichte, die in Nachstehendem berichtet wird. Vor ungefähr einem Jahre übergab ein hiesiger Bürger, der nach dem Tode der Mutter zum Vormund über die Kinder eines verstorbenen Schwagers bestellt worden war, dieselben in seiner „Fiduziarität“ einem Nonnenkloster zu Neuf zur Erziehung. Da noch Bemühungen von Seiten der Eltern da war, und da also Kostgeld bezahlt werden konnte, waren die „ehrwürdigen Schwestern“ gerne bereit, die Kinder in ihre „mütterliche Obhut zu nehmen“. Trostlos sah die Kinder sträubten und weigerten, den Bruder ihres verstorbenen Vaters, bei dem sie hier in Pflege gewesen waren, zu verlassen, wurden sie nach Neuf gebracht, damit sie dort „Bildung“ lernen sollten. Ein Jahr lang blieben die Kinder nun in dem Kloster und die Briefe, welche von denselben einliefen, waren voll des Lobes über ihren dortigen Aufenthalt. Ja sogar in letzter Zeit schrieb die Kinder, sie wollten mit den Klosterleuten nach Belgien übersiedeln (die Insassen des erwähnten Klosters gehören einem der ausgewiesenen Orden an). Da auf

beider von mehr spezifisch wissenschaftlichem Charakter wird in nächster Zeit eine besondere Revue in's Leben treten.

„Solche Aufrufe aber, wie sie der „Vorwärts“ zu diesem Quartalwechsel bringt, haben immer gestanden und wenn sie den „Anfang vom Ende“ bedeuten sollen, dann wissen wir nicht, wann der „Anfang vom Anfang“ begonnen hat. Es ist doch so natürlich, daß je mehr unsere Partei sich verstärkt, um so größere Leistungen auch von ihr verlangt wurden. Waren wir froh, es auf 5000 Abonnenten unseres Hauptorgans zu bringen, so genügen uns jetzt bereits 20,000 nicht mehr; und wenn der „Vorwärts“ 100,000 Abonnenten zählt, werden wir denselben Aufruf bringen, wie es jetzt geschieht. Bei uns heißt es immer: Vorwärts! Wie nun die „Magdeburger Zeitung“ dazu kommt, den Aufruf als „speziell nach an die Verehrer Paffelmann's und seiner „Roten Fahne“ gerichtet zu sehen, ist uns unerfindlich. Die „Magdeburger Zeitung“ dokumentirt eben, daß trotz der Öffentlichkeit unserer gesammten Agitation ihr jedes Verständniß für dieselbe abgeht. Freilich läßt sich dieses erklären. Die Liberalen sind seit Jahren gewöhnt, zu compromittiren und zu diplomatisiren, und diese Gewohnheit hat sie blind gemacht für das, was offen am hellen Tage vorgeht. Sie suchen uns immer, wo wir nicht sind; und wenn sie loschlagen, schlagen sie daher meistens in's Blaue oder treffen sich selbst.“

Obigen Ausführungen unseres Braunschweiger Parteiorgans haben wir noch folgendes hinzuzufügen:

Unsere Parteigenossen ersuchen auch aus der Notiz der „Magdeburger Zeitung“, die übrigens ein fortschrittlicher Wächzettel des Herrn Eugen Richter ist, daß unsere Gegner immer auf eine etwaige Unrichtigkeit spekuliren — daraus sollten sie aber ferner ersehen, daß es nicht gut ist, in unserer Agitationspartei, die geschlossen marschiren muß, auch nur den Schein von Sondergefühlen zu zeigen.

Der „Vorwärts“ hat 11,000 Abonnenten, bei den „schlechten Zeiten“ und den vielen Lokalblättern unserer Partei immer eine recht anständige Zahl — doch muß von Seiten der Agitatoren der Partei in Bezug auf die Verbreitung des Blattes noch mehr als bislang geschehen.

Die Veröffentlichung der Engels'schen Artikel mußte im „Vorwärts“ geschehen, da ein anderes Blatt nicht zur Aufnahme vorhanden war; hätte eine „wissenschaftliche Beilage“ des „Vorwärts“, deren erste Nummer bald herausgegeben wird, oder eine „wissenschaftliche Revue“, die im Oktober erscheint, existirt, so würden die Engels'schen Artikel dort Aufnahme gefunden haben.

Ueber die „unpopuläre Haltung“ des „Vorwärts“ haben wir — ausgenommen in Bezug auf die Engels'schen Artikel — aus den Reichen unserer Parteigenossen keinerlei Klagen gehört; daß die „Gelehrten“ der „Magdeburger Zeitung“ und Herr Eugen Richter aber die Artikel des „Vorwärts“ nicht verstehen können, das hat genanntes Blatt oftmals und Herr Eugen Richter noch bei der letzten Wahlcampagne in Berlin, wo er seine volkswirtschaftliche Unkenntniß der Heiterkeit des Volkes preisgab, zur Genüge bewiesen.

— Der arme Generalpostmeister hat einen Drohbrief erhalten. In diesem großen Ereigniß, welches Herr Stephan selbst der staunenden Welt mittheilt, macht der „Frankfurter Beobachter“ folgende Bemerkung:

„Der „Rudolph vom eisernen Bunde“, welcher seit langer Zeit nicht mehr rumort, ist plötzlich wieder in Berlin eingetroffen und hat sich den Herrn Generalpostmeister Stephan zum Opfer anerkoren. Dieser geplagte und vielverkannte Chef eines Beamtenheeres von 60,000 Mann läßt in der „deutschen Volkszeitung“ den schredlichen Brief eines noch schredlicheren Unbekannten veröffentlichen, worin er mit dem Tode durch Gift, Dolch oder sonstige Vernichtungsmittel bedroht wird, falls er nicht rasch gewisse Wünsche mitvergünstigter Postbeamten erfüllt, welche theilweise schon in der letzten Reichstags-Session Befürwortung von Seiten derjenigen Abgeordneten gefunden haben, die der Lage der Post- und Telegraphenbeamten eine besondere Aufmerksamkeit widmeten. Der Nordbrief, welcher mit den Reichen der heiligen Behme (drei Kreuze) versehen ist und schändlicherweise durch die Hände der Frau Generalpostmeister Stephan laufen mußte, ist, wie die „Nordd. Allgem. Bzg.“ meldet, den Behörden zur amtlichen Verfolgung der Sache übergeben, wobei der Umstand vielleicht in's Gewicht fällt, daß er aus Sachsen, wo die Sozialdemokraten wachsam, gekommen ist. Die Nationalliberalen in diesem Lande werden es hoffentlich nicht an „Entrüstungsmeetings“ fehlen lassen.“

Armer Generalpostmeister. Wie sehr wirst du von deinen Postunterbeamten geplagt!

Wir erhalten aber denselben Gegenstand noch folgende Zuschrift: Herr Stephan scheint gleich Herrn Lessendorff sehr ängstlicher Natur zu sein. Jemand ein Spahvogel — denn im Ernst kann das Niemand gethan haben — hat der Frau Generalpostmeisterin für ihren Mann einen Drohbrieff im Stil der Spießhaken-Künder-Romane geschickt, und der Herr Generalpostmeister? Statt den Witz in den Papierkorb zu werfen, läßt er eine Abschrift in die Zeitungen und das Original zum Staatsanwalt wandern. Wenn Weiber „Nerven haben“, ist's schon schlimm, wenn aber Männer „Nerven haben“, dann ist's gefährlich. Wie bemitleiden Sie Stephan aufrichtig, geben uns aber den Hoffnung hin, daß der Gedanke, verfolgt zu werden gleich dem großen

Lessendorff und „Nerven zu haben“ gleich dem großen Bismarck ihm einigen Trost in seinem Leid gewähren wird.“

— Unsere Affen. Im Wuthi-Rausch hat ein russischer Nationaldichter eine wunderbare Ode an Beranger verfaßt, der weiland in einem berühmten Gedicht von „dem Sohne Attila's“ sang, „dessen Reich sich wieder erhebt und der mit der Art gen Abend hin wies“:

„Es ist geschehen! so hebt der russische Binar an, Euer Gedanke drang an's Licht, begriffen ist Euer hoher Genius, und nimmer wird ein feindlich Wort die starken Schlässe brechen! Von fremdem Geiste zehrte Rußland einst — doch diese Zeit liegt weitab hinter uns. Wiedergeboren ist Rußland nunmehr, sein lebendiger Gedanke zerpsprang der Deutschen nebelhaftes Sinnen und sprudelt sonnenwärts, gleich einem Strahl kryhallener Wassers! Weggetilgt hat Gott von unserm Ehrenschild das Mal der Schande, das der Fremdling ehebem ihm angehaucht. Denkt an Pultawa, Schweden! Denkt unserer Helden, ihr ewigen Alpenfirne und auch ihr goldenen Fluren Italiens, leid unserer Heldenthaten gemahnt. Der furchtbare Tag Borodino ist unvergessen, wie des heiligen Moskwa's heilige Lohe! An Leipzig denkt und an Paris, wo wir des Welttheils Geschick entschieden! Als Prags's Sturm in der Erinnerung zu verbleichen droht, da steigt ihn Paskiewitsch, der nord'sche Held, von Neuem auf. Von Semailow's stolzen Rinnen blühten gleichfalls unsere Bajonnetten und nicht zu eitlem Kinderspiel! So find mit Ruhm wir ganz bedeckt. Doch auch der Ahnen ehrenvoll Gedächtniß soll neu erstehen — und Attila's gewaltig Reich, es soll von Neuem in seiner Wuth wieder erscheinen. Mit Karlem Slavenarm hat einstens er den Osten unterworfen und mit der Peitsche dann bedrohte er, auf seine Wacht gestützt, den Westen auch! Kein Haufe von Verbrechern oder von Geächteten waren sie, die Affen Kosaken, nein Russen waren's, echte Russen, der Slaven krasserfüllt Geschlecht. Nun ist die Zeit erfüllt; der Deutschen tragvoll Sinnen zu zerstäuben, des Zweifels Zwielicht durch der Wahrheit hellen Schein zu zerbrechen gilt's. Und hier, im heiligen Moskwa, leuchtet er! Jedweder Stein ruft laut: Großmächtig ist die Slavenwelt! Ihr selber aber lehret sie, dies zu erkennen!“

Wir kennen den Text, wir kennen das Lied — vor 60, 70 Jahren erstörnte ähnliches „Bardengebrüll“ in den „deutschen Gauen“ und auch heute noch gellen und mitunter Reminiscenzen in die Ohren. Nur muß man statt „Attila“ Armin lesen u. s. w. Uebrigens zwingt unser Nationalstolz uns zu bekennen, daß die „germanischen“ Binar das Ding etwas besser verstanden als die slavischen Schüler. Vermuthlich liegt das an größeren Intellekt durch des deutschen Wuthi und preussischen Schnapses. „Der Mensch ist was er isst“, sagt Woloschkin. Und wir sagen dem das eben so wahre Verschen bei: Der Mensch singt, was er trinkt. Beiläufig Herr Müller von der Berka zu empfehlen.

einmal ward das Mädchen schwer krank und wurde dadurch ein Besuch seiner Verwandten nötig. Die Großmutter des Kindes und der Vormund reisten nach Neuh und fanden das Kind in höchst elendem Zustande. Gänzlich abgemagert und entkräftet lag es da, und da die Verwandten beschlossen, die Kinder mit nach Hause zu nehmen, glaubte der Arzt anfangs, die Kranke sei wohl noch zu schwach, um die Bewerksleistungen der Reise ertragen zu können. Als aber das Kind hörte, daß es aus dem Kloster fort wieder nach Bins kommen solle, da konnte seine Freude keine Grenzen und, auf Augenblicke durch die Freude neugekräftet, eilte es seinen Verwandten, als ob ihm Nichts fehle, entgegen. Dieselben kamen denn mit den Kindern hier an, und jetzt, wo dieselben frei sprechen konnten, machten sie Enthüllungen, die heftigen Unwillen in uns erzeugen müssen gegen eine Gesellschaft von Leuten, die unter dem Ausschlag der christlichen Nächstenliebe Verbrechen verüben, welche geradezu haarsträubend sind. Das Mädchen, welches zum Sterben krank ist, wurde sofort zu Bette geschafft; es konnte nicht mehr viel aussagen. Der Knabe aber, dessen kräftigere Konstitution der „liebvolles“ Behandlung im Kloster glücklich widerstanden hatte, machte Eröffnungen, nach denen es leicht erklärlich ist, wie seine Schwester in einen solchen Zustand totaler Entkräftung kommen konnte. Das Essen, welches den Kindern gereicht wurde, war unzureichend. Satt wurden sie nie, zudem waren die Speisen schlecht. Anstatt des Fleisches bekamen sie zweimal wöchentlich etwas Speck — sonst immer die bekannte Spitalkost. Die Kinder mußten die Kartoffeln schälen, und dasjenige, welches die Schalen zu die schnitt, bekam dieselben gekocht als Speise vorgesetzt. Dieses die eignen Worte des Knaben. Das kranke Mädchen bekam während seiner Krankheit des Tages zweimal Sauerkraut. Freilich, als seine Angehörigen nach Neuh kamen, hatte es ein Tischchen mit Apfelsinen und allen möglichen Delikatessen vor dem Bette stehen — diese Sachen waren aber, wie das Kind selbst erzählt, erst heraufgebracht worden, als seine Verwandten schon unten angekommen waren. Da der Knabe so sehr über die Behandlung, welche sie hatten erdulden müssen, klagte, frug ihn der Einsender dieses, weshalb sie denn immer geschrieben hätten es gefiele ihnen so anscheinend gut, worauf derselbe erwiderte: Das mußten wir schreiben. — Die physische Pflege des Kindes war also eine solche, daß das Mädchen heute noch zwischen Leben und Tod schwelbt, daß es heute noch nichts Kräftiges essen kann und fortwährend im Phantastischen daliegt. Die Ärzte beurtheilten, daß der Magen des Kindes total ruiniert sei. Wie es mit der moralischen Erziehung aussieht, dafür möge Folgendes als Raßstab dienen: Der Knabe meinte vor einigen Tagen ganz naiv zu seinem Onkel, bei welchem die Kinder früher hier in Pflege waren: „Wenn meine Schwester stirbt, so schadet das Nichts — sie kommt dann ja in den Himmel.“ Das kranke Mädchen wünscht oft „es wäre einmal dort, wo es gut aufgehoben wäre“ und fordert die Anwesenden immer auf, sie sollten für es beten, daß es in den Himmel komme, es wolle auch im Himmel für sie beten. — — — Wen ergreift nicht unennbare Entrüstung Angesichts solcher Thatfachen? Und müssen wir nicht aufrichtig und bitter all die mit Blindheit Geschlagenen bedauern, welche den Dienern einer solchen Religion, ja der Religion überhaupt, noch Vertrauen entgegenbringen? Müßten sie uns nicht zu verdoppelter Energie im Kampfe gegen das gesammte Pfaffensthum anfeuern. Freilich, so lange die heutige Gesellschaftsform besteht, so lange der Geldsack regiert, der zu seinem Schutze die Religion nötig hat, so lange wird auch das Pfaffenwesen blühen. Der „Kulturkampf“ wird denselben nicht wehe thun, das haben wir schon zu unzähligen Malen gesagt und geschrieben. — sehen doch die „Kulturkämpfer“ selbst ein, „daß Religion sein muß“, wenn anders sie in Mäßigkeit und Nichtsthum herrliche Tage verbringen sollen. Das Proletariat allein ist es, welches seinem Verufe treu, mit der heutigen Gesellschaft auch die „Religion“ verwirft.

NB. Wer Zweifel an der Wahrheit des in Obigem Erzählten hegt, kann bei der Redaktion den Namen des Einsenders, sowie den Namen des betreffenden Vormunds und sonstiger Verwandten erfahren, die ihm dann ebenfalls dieselbe Auskunft geben werden.

Borms, 3. Juli. (Agitationsbericht.) Seit Konstituierung der Partei am hiesigen Orte haben wir vier öffentliche Versammlungen abgehalten. Ueber die erste habe ich eingehend berichtet (12. März), über die andern will ich heute Bericht erstatten. Am 27. April wurde vom Agenten der Partei, Hrn. Günther eine Volksversammlung einberufen mit der Tagesordnung: „Das Wesen der Sozialdemokratie“, Referent war Herr Dreesbach aus Mannheim. Als Vorsitzender fungirte Hr. Günther, als Schriftführer Unterzeichneter. Redner beleuchtete das Thema in vortrefflicher Weise und stürmischer Beifall wurde ihm zu Theil. Dr. Raumann, der in der ersten Versammlung mit den Ausführungen des Hrn. Dreesbach über das Thema: die Arbeiterbewegung und die Wahlen, sich einverstanden erklärte, trat in dieser als Gegner auf. Um die Gegnerschaft des Herrn Dr. Raumann zu kennzeichnen, begnüge ich mich mit der Wiedergabe des Schlusses seiner „Rede“: „Meine Herren, ich warne Sie vor dem zukünftigen Himmel; aber umso mehr vor dem sozialistischen Himmel, welcher über Blut und Leichen fährt, die Sozialdemokratie will die blutige Revolution.“ Herr Dreesbach replizierte hierauf und wies die Ausführungen des Herrn Raumann in gebührender Weise zurück. Die Versammlung war sehr gut besucht und verlief für unsere Sache sehr günstig. — Am 13. Mai fand hier eine Arbeiterversammlung statt mit der Tagesordnung: „Der Sozialisten-Congress in Gotha.“ Referent Herr Dreesbach aus Mannheim. Auch diese Versammlung verlief sehr gut und wurde Dreesbach zum Delegirten gewählt. Eine Teller-Versammlung ergab 6 Mark, welche zur Deckung der Delegirtenkosten verwendet wurden. — Am 17. Juni fand hier wieder eine Arbeiterversammlung mit der Tagesordnung: „Berichterstattung des Delegirten Dreesbach über den diesjährigen Sozialisten-Congress“ statt. Die Berichterstattung wurde mit großem Beifall aufgenommen. Der Vorsitzende forderte hierauf zur Interpellation auf, da sich aber Niemand meldete, ergriff Herr Dreesbach noch einmal das Wort in Betreff der Berliner Neuwahl im 6. Wahlkreis. Er lobte die Energie und den Muth der Berliner Wähler und schloß mit einem Hoch auf die Berliner Genossen, in welches Hoch auch alle Anwesenden einstimmten. Die Arbeiterbewegung geht so weit gut und wir haben eine schöne Zahl von Mitgliedern. Die Gewerkschaftsbewegung ist so leidlich, die Schuhmacher-gewerkschaft hat 20 Mitglieder.

Langenbielau, 22. Juni. (Kreis Reichenbach. Situationsbericht.) Auch hier am Fuße des Elbengebirges, wo die Textil-Industrie vorherrscht und die Armut des arbeitenden Volkes sprichwörtlich geworden ist, machen sich die Folgen der Krise immer stärker bemerklich; die politische Unsicherheit und unsere stannenswerth niedrigen Arbeitslöhne tragen dazu das Meiste bei. Eigentlich fehlt es noch weniger an Arbeit als an

Berndienst, denn unsere „fatten Leute“ verstehen es nur zu gut, den Lohn selbst in den Branchen zu kürzen, wo volllauf zu thun ist. So im Baufach. Selten ist wohl in den großen Industrieorten des Kreises mehr gebaut worden als dies Jahr, und es würde noch mehr geschehen, aber es werden nicht genug Ziegelsteine fertig. Und trotzdem ist den Ziegelmachern, wie den Bauarbeitern überhaupt, der Lohn verkürzt worden. Am schlechtesten geht es den „Nermsen“ der Armen, den Gebirgswebern, die fast ausnahmslos auf Hausarbeit angewiesen sind und die schlechtesten Materialien bekommen. Nicht selten kommt es vor, daß, besonders im Winter, ein Mann bei angestrengter Arbeit nur 50 Pfg. täglich verdient.

Auch die Segnungen der sogenannten Familien- oder Arbeiterhäuser sollen uns nicht länger voranthalten bleiben: der Fabrikant L. Dürig in Langenbielau macht damit den Anfang. Wenn schon jetzt die Freiheit des „freien Arbeiters“ bei diesem Herrn ein leerer Name ist und lebhaft an's Buchthaus erinnert, so dürfte sich dies noch sehr verschlimmern, wenn diese Einrichtung erst fertig sein wird.

Der Sozialismus hat hier im Allgemeinen recht gut Wurzel gefaßt, zwar werden nur sehr wenig Versammlungen abgehalten, weil der „Herr Landrath“ es nicht gern sieht, wenn die Wirthschaft eines Lokal dazu geben, desto mehr wird aber unser provinzielles Organ „Die Wahrheit“ gelesen, die mit der „Neuen Welt“ als Beilage eine recht gute geistige Speise giebt.

In neuester Zeit haben im Kreise zwei Versammlungen stattgefunden, und zwar in Nieder-Reilau, wo wir dann und wann noch ein, allerdings kleines Lokal bekommen. In der ersten Versammlung wurde der Delegirte zum Congress gewählt und in der zweiten wurde Bericht erstattet über den Verlauf des Congresses. In Pfingsten hätte beinahe ein sozialistisches Volksfest stattgefunden, wenigstens hatten uns nacheinander zwei Wirthschaften die Lokale zugesagt, jedoch wurden diese Zusagen schleunigst zurückgenommen. Ob aus dem Grunde, weil der „Herr Landrath“ „so was“ nicht gern sieht, wissen wir nicht.

Auch die gegen Sozialisten üblichen Prozesse fehlen uns nicht, und sind im Ganzen inklusive des Kreises Neurode 48 Genossen an zwei solchen beteiligt. Dieselben sind angestrengt wegen Verbreitung zweier Wahlsflugblätter, die gegen das Freigesetz und die bekannten §§ 130 und 131 des Strafgesetzbuchs verstößen sollen. In erster Instanz erfolgte in einer Sache Freisprechung, in der andern wurden 4 Mann zu je 200, 96, 48 und 30 Mark verurtheilt. Der Staatsanwalt hat in beiden Fällen appellirt.

An der Zeit wäre es, auch den ausgedehnten Kreis Schweidnitz-Striegau-Freiburg mehr in die sozialistische Bewegung zu ziehen; bis jetzt beschränkt sich unser Einfluß in demselben auf die Orte Striegau, Königszelt und Leutmannsdorf. Ebenso müßten die Städte Frankenstein und Silberberg bearbeitet werden, um von da aus in den meisten von ländlichen Arbeitern bewohnten Kreisen Fuß zu fassen. Leider sind in unserer armen Gegend und noch ärmeren Zeit die pekuniären Mittel zu knapp zu diesen Agitationen, auch fehlt es noch immer an einer geeigneten Agitationschrift für die Landarbeiter.

Adorf, 1. Juli. Die nachfolgenden Bittern werden jedem Unparteiischen beweisen, daß es am hiesigen Orte um die Lage der Arbeiter um nichts besser bestellt ist als an anderen Orten und daß auch hier der Nothstand herrscht, denn es ist bereits eine Unmöglichkeit, die Arbeitslöhne noch tiefer herabzudrücken. Es befindet sich hier die mechanische Maschinenfabrik von D. Gehmann; dieselbe beschäftigt etwa 80—84 Stücker und ebenso viele Mädchen. Fachmänner werden nun wohl zugeben, daß die folgenden Lohnsätze sehr niedrig sind: Für 1000 Stücker 1/4 Rapport 6 Ellen 1 R. 30 Pf., 1/4 Rapport 8 Ellen 2 R., 1/4 Rapport 8 Ellen 3 Stagen 2 R. 90 Pf. zc. Nach dieser Berechnung verdient ein fleißiger Stücker bei guten Mustern 12 R. pro Woche, wovon jedoch für das Fädelmädchen 5 R. abgehen; es bleibt denn noch der Hungerlohn von 7 R., vorausgesetzt, wenn die ganze Woche über gearbeitet wird. Gegenwärtig wird jedoch nur dreiviertel Tag gearbeitet und muß auch oft noch 2—3 Tage gewartet werden, bis wieder ein neues Stück in Arbeit gegeben wird. Für ganz geringe Fehler wird verhältnismäßig viel mehr abgezogen als der Ausbesserungslohn beträgt. Wer länger als dreiviertel Tag arbeitet, bekommt 1 R. abgezogen u. dgl. m. Ebenso wird man in jeder andern Hinsicht schikaniert, es müssen z. B. die Maschinen ganz auseinander geschraubt und ausgeputzt werden, und muß dann erst wieder vierzehn Tage gearbeitet werden, bis die Maschine im richtigen Gange ist. Die Vorgesetzten dieser Fabrik sind bekannt als Sozialistenfeinde, denn bei der Reichstagswahl wurde ein Mitglied des Wahlcomitès wegen Austragen der Stimmzettel aus der Fabrik entlassen. Die Herren scheuen sich auch nicht, das Gesetz zu umgehen und beschäftigen Kinder von 7—12 Jahren. Daß von Seite der Polizei hier nicht eingeschritten wird ist nicht zu verwundern, da es sich bloß um die Kinder der Arbeiter handelt. Es darf auch Niemand erlauben, daß die Väter ihre Kinder schon so jung der verderbbringenden Fabrikarbeit preisgeben, da sie von ihrem Hungerlohn nicht leben können, und deshalb von ihrer Familie so viel als möglich herauszuziehen bemüht sind. Trotz dieser erschrecklichen Zustände konnte man hier noch keine Partei zu Stande bringen, weil die Arbeiter hierorts im Allgemeinen noch zu indifferent sind und weil der Anstoß von Außen durch einen tüchtigen Agitator fehlt. . . z.

Leipzig, 8. Juli. Gestern Abend fand hier, des Verbots des Universitätsgerichts ungeachtet, eine zahlreich besuchte Studentenversammlung zur Besprechung der Dühring-Angelegenheit statt. Trotz einer von mehreren Seiten ausgehenden energisch und planmäßig betriebenen Opposition wurde mit überwältigender Mehrheit die Resolution der Berliner Studentenschaft, enthaltend einen entschiedenen Protest gegen das Vorgehen der Berliner philosophischen Fakultät, angenommen und ein Comitè zur weiteren Leitung der Bewegung aus der Versammlung erwählt. Wir wollen wünschen, daß die helle Begeisterung, die sich in den Reden der Studirenden dokumentirte, kein Strohhalm sein und der „Kampf um's Recht“ auch aus den studentischen Kreisen immer mehr thatkräftige Streiter aus der früheren lethargie herausbringen wird. „Nieder mit den zünftigen Universitäten, hoch die freie Wissenschaft!“ sei die vieltausendstimmige Losung.

— Aus Berlin erhalten wir sorben die Mittheilung, daß an Dr. Dühring am 8. Juli die Remotion (Entfernung) von der Universität) durch den Cultusminister Fall vollzogen sei.

Briefkasten
der Redaktion. I. in Anna: Die Universität ist nicht in der Lage, Kranke unentgeltlich zu behandeln, daß nur die Stadt, aber auch nur dann, wenn das Gesetz sie dazu verpflichtet. Sie werden daher begreifen, daß wir auf Ihre ganz allgemein gehaltene Frage weder mit Ja, noch mit Nein antworten können. — A. B. in Adorf: Betreffs des bewählten Materials wenden Sie sich nach Hamburg. — der Expedition. 2. Kewen Geldern: Irrthum unsererseits. Dank

für Notiz, 3 R. in Briefmarken erbeten. — G. Griseher in Reichenau: Dem „Vorwärts“ ist keine Nummer ausgefallen. reklamieren Sie selbendes sofort bei der Post.
Quittung. R. K. Gräbig Ab. 3,90. Sängerbund Kiel Ann. 1,50. R. u. U. Plegny Ann. 1,20. Schlg hier Ab. 2,40. Dg hier Ab. 3,20. Rbl Halle Ann. 0,70. Weim hier Ab. 17,50. F. A. Egg Dobelen Ab. 400,00. J. Brn Graz Ab. 21,52. Schr. 2,00. Cunt Böhm. Peipa Ab. 1,22. Ruzf Luze Ab. 5,45. Dürch Haslau Ab. 3,65. Arbeiterbildungsverein Leoben Ab. 8,13. Arbeiterbildungsverein Steyr Ab. 4,68. A. Svt Freudenthal Ab. 5,84. Drög Würzburg Ab. 20,00. Fr. Rpf hier Ab. 2,00. Exped. d. „Fadel“ hier Ab. 6,00. F. Brunn Graz Ab. 4,80. F. K. London Ab. 40,80. Gewerblich. d. Schneider Wien Ab. 4,80. Exped. d. „Magdeb. Fr. Dr.“ Magdeburg Ab. 120,00. F. Rpf Trimmitschau Ab. 65,95. Dourz Graz Ab. 4,70. J. Lehner Steyr Ab. 4,87. Wadika Osterholz Ab. 3,00. Trif R. Bischer Ab. 6,20.

Für die gemahregelten Krupp'schen Arbeiter.
Von F. U. Langenbrück 1,80.

Fonds für Gemahregelte.
Von Edm. Thonberg 4,50.

Anzeigen zc.

Altona. Mittwoh, den 11. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, in Heinsohn's Salon:
Geschl. Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Die Bürgermeistereiwahl. 2. Fortsetzung der Discussion über das Repräsentativsystem und die direkte Gesetzgebung durchs Volk. 3. Fragekasten. [1,00]
G. Walthers, Wilhelmstraße 59 III.
NB. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Frankfurt a. M. Sonntag, den 15. Juli, findet das zweite Arbeiter-Waldfest
in der Nähe des Forsthauses statt. (F. 122) (26) [1,50]
Bestimmungsgenossen von nah und fern sind freundlichst eingeladen.
J. A. K. Jbsen.

Delitzsch. Berichtung.
Unser Sommerfest findet nicht Montag, sondern Sonntag, den 15. Juli, statt. [30]

Leipzig. Arbeiterbildungsverein.
Mittwoh, den 11. Juli: Vortrag von Herrn Seminarlehrer G. Nagel, über Physik mit Experimenten, im Saale des „Edorado“. Anfang pünktlich 8 1/2 Uhr.
Freunde und Mitglieder sind hiermit freundlichst eingeladen.
Entree für Gäste 25 Pf., für Damen und Mitglieder 15 Pf.
Sonnabend: Vortrag von Hrn. Bebel über den Bauernkrieg.
Der Vorstand. [80]

Leipzig. Donnerstag, den 12. Juli, Abends 1/9 Uhr, im Saale des Hrn. Michael, gr. Windmühlstr. 7:
Öffentliche Sozialistenversammlung.
Tagesordnung: Die historische Entwicklung der Produktion im Alterthum. Referent Angelstein. [70]
Der Einberufer.

Ottensen. Donnerstag, den 12. Juli, Abends 9 Uhr, im Barneisters Salon:
Sozialisten-Versammlung.
Tagesordnung: Wie wollen die Ottenser Sozialisten sich organisiren.
Da in dieser Versammlung jedenfalls ein Beschluß betreffs obiger Tagesordnung gefaßt wird, so erlaube ich sämmtliche Sozialisten Ottensens der wichtigen Sache halber zu erscheinen. [1,00]
J. Heerhold.

Allgemeine deutsche Affoziations-Buchdruckerei zu Berlin.

(Eingetragene Genossenschaft.)
Die Unterzeichneten, von der diesjährigen ordentlichen Generalversammlung in den Aufsichtsrath gewählt, haben den Aufsichtsrath heute gemäß § 27 der Statuten konstituirt und ersuchen, alle Zuschriften für denselben an Aug. Weib, Hamburg, Rödingsmarkt 12, zu senden.
Hamburg, 6. Juli 1877.

August Weib, Sekretär.
Carl Deroff, Stellvertreter.
F. Adler,
J. Auer,
G. W. Hartmann, } Beisitzer.

Genossenschaftsbuchdruckerei Augsburg

(Eingetragene Genossenschaft.)
Sonnabend, den 21. Juli, Abends 8 Uhr, im Saale des Hrn. Bierbrauer Wolf, Jakobstraße:
Außerordentliche Generalversammlung.
Tagesordnung: Antrag auf Liquidation. Wahl der Liquidatoren. Antrag auf Verkauf des Geschäfts.
Die Mitglieder ladet zu zahlreichem Erscheinen ein
Der Aufsichtsrath: [360]
Johann Brann,
Gg. Stollberg, Schriftführer.

Von nachstehenden Schriften wurden die Preise wesentlich herabgesetzt und empfehlen wir dieselben zur weitesten Verbreitung:
Auerbach, Tagebuch aus Wien 70
Bergmanns Fluch. Bericht über den Delegirtenlag sächsischer Berg- u. Hüttenarbeiter zu Jwidaun 1874 10.
Blos, W. Unsere Prekariatsände 10.
Bürgerkrieg in Frankreich 15.
Kulturkampf und Volkschule in Preußen 10.
Die parlamentarische Thätigkeit von 1871—74 10.
Die Volksschule und die Lage ihrer Lehrer in der Provinz Preußen 10.
Cecarius, J. W. Kampf des großen und kleinen Kapitals 15.
Engels, F. Zur Wohnungsfrage. 3 Hefte 30.
— — — Satiramen an der Arbeit 10.
Herr v. Treitschke der Sozialistenhölle und die Endziele des Liberalismus 20.
Hillmann, Praktische Emancipationswinke 10.
— — — Die Organisation der Massen 20.
Hirsch, die Parteipresse, ihre Bedeutung und Organisation 10.
Liebknecht, Ueber die politische Stellung der Sozialdemokratie 10.
— — — Wissen ist Macht — Macht ist Wissen. 2. Aufl. 20.
— — — Reichstagsrede 1874 10.
Freuchiger-Schnaps im deutschen Reichstage 05.
Volkshaat-Kalender für 1874 20.
— — — für 1875 20.
Wohnungsfrage. Eine soziale Skizze 10.
Jord, Die industrielle Arbeiterfrage 10.
Die Expedition des „Vorwärts“.

*) Eine spätere Aufschrift des Verfassers obiger Correspondenz zeigt uns an, daß das Mädchen inzwischen gestorben sei. R. d. „S.“

Verantwortlicher Redakteur: R. Seiffert in Leipzig.
Redaktion und Expedition: Jakobstraße 12/II. in Leipzig.
Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei in Leipzig.